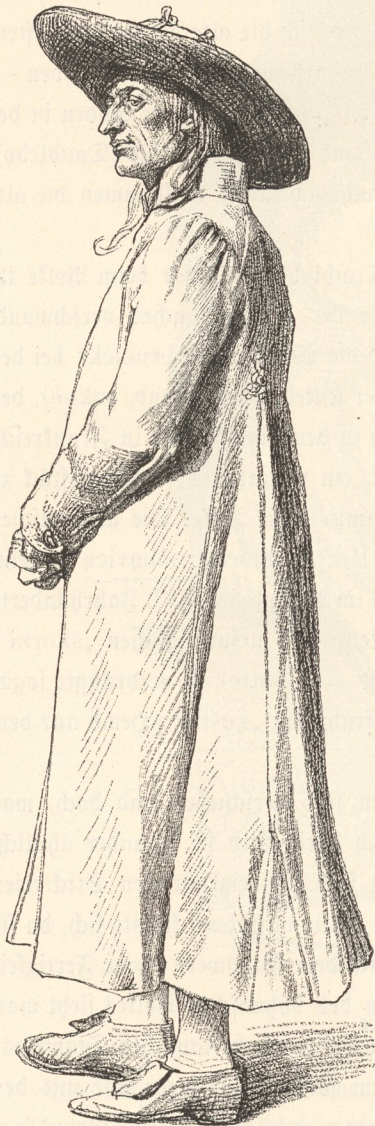


XVI. Jahrhundert, aus dem italienischen „fazzoletto“. In böhmischen Gegenden am Fuße des Riesengebirges hat sich auch noch die „kukla“ erhalten, wenn auch nicht in ihrer



Ein alter Chobe.

ursprünglichen Gestalt, indem sie nunmehr ein großes Tuch bedeutet, in das jetzt wie einst in die Kapuze der Kopf eingehüllt wird. Im östlichen Böhmen tragen noch heutzutage die Bauernweiber große gefaltete Kragen an den Hemden, die an die Halskrause (okruzi) längst vergangener Jahrhunderte erinnern, und noch heutzutage kommt hier und da der alterthümliche Namen „ožidli“, der aus den Aufzeichnungen des XV. Jahrhunderts bekannt ist, vor. Kränze aus Metallblech, die einst adelige und reiche bürgerliche Damen trugen, waren noch bis in die jüngste Zeit bei den bäuerlichen Bräuten beliebt, und mit Puder, eigentlich mit Mehl, bestreuten die Mädchen im nordöstlichen Böhmen den frisirten Kopf, wenn sie Kranzjungfern waren, noch in den Dreißiger-Jahren dieses Jahrhunderts.

Der wirthschaftliche Fortschritt, dann der Umstand, daß man Stoffe und Kleid zu Hause zu erzeugen aufhörte, besonders aber eine vervollkommnete Communication, durch welche einst abgeschiedene Gegenden mit anderen in freie Berührung kamen, nicht weniger der Aufschwung der Industrie, besonders aber das Fabrikwesen und der Handel, hatten zur Folge, daß das böhmische Volk auffallend schnell seine eigenenthümlichen Trachten, die es namentlich aus dem vorigen Jahrhundert gerettet hatte, abzulegen begann. In manchen Gegenden ging dieser Wechsel in den Fünfziger-Jahren vor sich, in anderen, namentlich im Gebirge, etwas später. Vor dieser Zeit hatten alle böhmischen Gegenden ihre Tracht, wie man aus den

bäuerlichen Hochzeiten, die in Volkstrachten bei der Krönung Ferdinands V. zum König im Jahre 1836 abgehalten wurden, ersehen konnte.

Heutzutage geht der Landmann meist nur mehr städtisch gekleidet einher, freilich nach dem Schnitt seines Dorfschneiders, obgleich es auch Dörfer in reichen Gegenden gibt,